

Außerhalb des Reichs, in Itallen und anderer Orts habe man von den Anschlägen gegen die armen Christen viel mehr Kenntniß gehabt als im Reich, woraus abzunehmen, wo diese Anschläge ihren Ursprung hatten. Bis der Reichstag herannah, habe man Zeit, sich fleißig umzusehen, wonach die Tractate zu richten, und sei es hohe Nothdurft, sich alsdann rund dahin zu erklären, daß weit entfernt diejenigen, welche den armen Christen zur Hülfe erschienen, zu condemniren oder sonstwie zu beschweren, vielmehr die christliche Liebe und Treue erheische, denselben in Nothfällen Hülfe zu leisten.

1569  
Juli.

Während Verfertigung dieses Schreibens kömmt F. die Nachricht zu, daß der König in Frankreich sich allenthalben stärke und daß der Herzog von Alba ihm in wenigen Tagen eine ansehnliche Hülfe zu Roß zuzuordnen bewilligt habe. F. kann mit Rücksicht auf die möglicherweise hieraus erwachsenden traurigen Folgen nicht umhin, Joh. Cas. zu erinnern „was hiebevor des dritten haufens halber in reden surgelaufen und das ange-regter ursachen wegen mit hulf, zuthun und vorlage der konigin in Eng-land hterzu bis in 3 oder 4 tausend pferd zu ein surderlichen anritt zu bestellen und anzunemen und solches der mainung, das dieselbigen reuter ihre noch uffstehende verzogene bezahlung selbstn holen wolten. Wo nun C. L. mit dem churfursten zu Sachsen heruß reden und mit C. L. icht vergleichen, werden sie doruff gute sorgliche anstellung zu thun wissen und konte anfangs und bis diese reuter sich versamblet ein ander herr furgewendet werden“. — Heidelberg, 9. Juli 69.

RR. St. A. 544/8 f. 100. Cop.

### 594. Wilhelm von Oranien an Friedrich.

1569  
Juli  
9.

Beschreibung des in Verbindung mit Herzog Wolfgang ausgeführten Zuges in Frankreich. Tod Wolfgang's Bitte um eine Gesandtschaft an den König von Frankreich. Consolens.

Durchlauchtiger hochgeborner churfurst C. G. seyen allweg unser ganz willig dienst und was wir mehr liebs und guets vermogen zuvorn, genebiger herre. C. G. hetten wir vorlengst gerne geschriben, wie es uns uff diesem zug were ergangen, wan wirs hetten ohne feinds gefahr zuwegent bringen konnen. Derwegent haben wirs bis dahero um des willen, das unser schreiben uber land hette in der feinde hand mogen kommen, einstellen mießen. Diemeil uns aber nun der almechtige liebe Gott so weit in Frankreich gesuert hat, das wir die sehe erreichet haben und nit weit mehr von Rochelles liegen, so haben

1569  
Juli.

wir nit unterlaßen können, über seawarts unsern willigen dienst zu entpieten und uns derselben ganz freundlich und dienstlich zu bevehlen. Und können E. G. hieneben nit verhalten, das wir dem allmechtigen lieben Gott nimmer genugsam danken können nit allein von derregent, das er uns allweg bey frischer wolfahrensder gesundheit erhalten, sondern vil mehr, das er diesen ganzen haufen einen solchen weiten weg und zug so gnedig behutet hat; dan können wir nit genugsam schreiben, was vor ungeraume paß, wilde wege und gebirge wir haben mit dem ganzen haufen brauchen mueßen, das uns menschlicher ermesung und vernunft nach, sonderlich dieweil uns der feind, so ungleich sterker war als wir, alzeit uff dem hals gelegen, unmöglich were gewesen hindurch zukommen, wan uns der allmechtige liebe Gott nit scheinbarliche hulfe und befurderung erzeigt hette, welches auch an dem wol abzunemen gewesen, das wir mit solchem haufen dem herzogen von Numaln nit allein allweg den kampf gebotten haben, so oft sich die gelegenheit zugetragen hat, sondern das er auch, da er sich an uns gerieben, allweg mit spott und schanden hat abziehen müßen. — Wolgenz, als er uns den paß ubers schiffreich wasser La Vora (Voire) benehmen wollen, hat uns der Allmechtig das glück verlehenet, das wir eine stadt uff bemeltem wasser gelegen, La Charite genant, belagert, erobert und daselbst mit hellen haufen uber die brucken schier vor seinen augen gezogen seint.

Nachmals als sich obbemelter herzog von Numaln nach des konigs bruders haufen, welcher zwuschen den Condischen und uns gelegen, begeben und verhindern wollen, das diese baide haufen nit solten zusamen stossen, hat uns unser lieber Hergott ferner die gnade erzeigt, das wir unangesehen das die konigische baide haufen bereits beisamen gewesen und an einem grossen wasser, La Bienne genant, bey der stadt Lymosin, doruber wir ziehen mußten, lagen, der herr Admiral aber noch weit zuruck von uns war, mit gehaltenem ganzen haufen ubers wasser gefezet und am wasser ein fendlin schützen, welches die konigische zu verwarung deselbigen paß von irem haufen dahin vorabgesunden, erlegt und da furtan mit freuden zum herrn Admiral und seinem haufen glücklich kommen seint.

Es hat uns aber der Allmechtig solche freude nit vollentkommenlich gonnen wollen, sondern etliche wenig tage zuvorn den hochgebornen fursten weilont herren Wolfgangen pfalzgrafen zc. unsern geliebten hern ohemen und brudern seliger loblicher gedechtnus mit schwachheit haimgesucht und S. L. darnach eben in dem lager, da der herr Admiral zu uns kommen, von dießer welt erfurdert, der Allmechtig

wöll der seelen vor diese zeitliche freude die ewige seligkeit verlehen<sup>1)</sup>. Über kurz hernach seint die beide herrn prinzen, der von Navarra und Conde, in der person zu diesen haufen kommen und einen schonen haufen außerlesener Welschen schutzen in die vierzehn tausent und drey tausend pferde ins lager mit sich bracht, seint also ein tag oder drey zue Sanct-Jerzy<sup>2)</sup> beyinander stillgelegen. Under des hat sich der feind mit aller seiner macht uffgemacht und sein lager etwan eine gute deutsche meil von dem unsern geschlagen in maynung, wie wir anderst nit erachten konnten, dieweil unser feldherr seliger mit tot abgangen, man auch reutern und knechten fast schuldig wer, es solten die reuter und knechte nit haben vortziehen wollen, sonderlich dieweil die konigische deutschen gleich elliche tage

1) Der Tod des Herzogs Wolfgang trat am 11. Juni 1569 in dem Flecken Nesson unweit der Stadt Limoges ein (Schlichtegroll, Herz. Wolfgang S. 87). Noch im Lauf des Monats kam die erste Kunde davon nach Deutschland. In einem Briefe an Wilhelm von Hessen (d. Heibelberg, 2. Juli) sagt Friedrich, er habe neulich schon dem Landgrafen zu erkennen gegeben, daß Alba an den Bischof von Münster geschrieben, Herzog Wolfgang solle am 12. Juni an einem hitzigen Fieber gestorben sein; seitdem seien gleiche Zeitungen aus Köln angelangt „und wird uns auch sonst viel davon gesagt.“ Es verging indeß noch lange Zeit, ehe man Sicheres darüber erfuhr. Landgraf Wilhelm schickte in der zweiten Hälfte des August einen Boten an die Königin Elisabeth, um sich nach dem Schicksal Wolfgang's zu erkundigen. — In einer Instruction, die Herzog Albrecht von Bayern am 26. September seinen Rätthen nach Neuburg mitgab, heißt es: Albrecht habe von dem Ableben Wolfgang's ziemlich sichere Kunde, indem der Kurfürst Friedrich es seinen Rätthen nach Straßburg für gewiß geschrieben habe, „mit dem besondern ausdrücklichen Befehl, solches der kais. Mt. und der Kur- und Fürsten daselbst aufwesenden Commissarien und Rätthen anzuzeigen, damit fürnehmlich die Tractation und Handlungen, davon auf jüngstem zu Frankfurt gehaltenen Deputationstag geschlossen worden und Abschied erfolgt, darnach dirigirt werden möchten etc. Wie die Münchener Rätthe, nach ihrer Rückkehr aus Neuburg, am 4. October dem Herzog berichteten, zweifelte man dort an dem Tode des Fürsten kaum mehr, weil man seit 4 Monaten weder von Wolfgang noch von anderen, die mitgezogen, einen Buchstaben empfangen, auch über die Seestädte und England trotz aller Kundtschaft nicht; aber vor der Herrschaft, vor allem der Herzogin werde die Sache noch geheim gehalten. Wirklich erhielt die Familie Wolfgang's erst am 26. October von dem Tode des Fürsten Nachricht durch ein Schreiben vom 13. September aus dem Lager von Châtellerault, wo sich der Hofmarschall Wolfgang's aufhielt (Schreiben der neuburgischen Prinzen an Herzog Albrecht vom 27. October im M. R. A. Fürstensachen fasc. 124).

2) Verschieden für St. Prietz, eine kleine Stadt südlich von Limoges; die Feinde lagerten bei La Roche-Abelle, wo am 25. Juni der im Verlauf des Briefes beschriebene Kampf stattfand. Vergl. Solban II. 360.

1569  
Juli.

zu vorn viel selzamer ungerheimer brief zu unser lager geschickt hatten, dardurch sie vermeinten, uns von unserm criftlichen vorhaben abzuhalten und meuterey und unwillen anzustiften, gelegenheit zuhaben uns anzugreifen; aber des unangesehen seint unsere reuter und knecht willig verplieben, und ist der herr Admiral samt den baiden jungen herrn prinzen und dem hellen haufen in Sanct Johans nacht, nemlich am 24. Junii, uffgewesen und dem feind entgegen gezogen, und hat sich zugetragen, das der herr Admiral (nachdem er den zug verordnet, das er im vorzug gewesen und die jungen herrn bey der schlacht gehalten) eben zue der sonnen aufgang des volgenden 25. Junii vors feinds lager in voller schlachtordnung gehalten und die wacht angegriffen hat. Es hat aber desmals die konigische wacht der herr Strozi, welcher ein generaloberister uber das ganze französische fußvolk ist, gehabt, und eine gute anzahl seiner besten schützen vom adel und andere mehr vornehme bevelchs und hauptleute bey sich gehabt. Der herr Admiral hat gleichwol, unangesehen das der feind mit aller seiner macht von Deutschen und Welschen da gewesen, den feind angegriffen und demselben haufen, welcher beim obristen Strozi gehalten, dermaßen erlegt, das er den obristen Strozi gefangen, seines haufens bis in fünfhundert vor des feinds augen erwürget und den rest bis hinder ihr geschuß und legere fluchtig geschlagen hat und hat sich der feind weder regen, noch den seinen zuhulff kommen dersen, sondern dem spil also zu seinem vorthail zugeesehen und uns wieder abziehen lassen, wiewol wir doch in unser vollen schlachtordnung hart vor seinem lager eine stunde oder vier gehalten und verhofft hetten, sie solten sich heraußer zue uns begeben und ir hehr wiederumb geholt haben. Aber sie haben sich gar eingehalten; so konten wir auch weiters nicht austrichten, dieweil sich der feind in seinem starken lager behielte und sich aus seinem vorthail und geschuß nit geben wolte. Es seint ndern toten, wie der gefangen obrist Strozi selbst bekennet, seine vornemste haupt und bevelchleute gemainlich alle, auch sunst viel vom adel und gute leute plieben, und haben sich die junge herrn baide prinzen in diesem handel ganz wolgehalten und die deutsche reuter und knecht ansprechen und beherzen lassen, das lederman ein sondern lust und freude darob empfangen hat. Und dieweil dem feind dieser schimpf also begegnet, so hat er seithero unsern haufen weiters nit nachgehent, sondern andere wege gezogen und unser nit begert.

Was sich nun furtan weiters zutragen wirt, darzu der Allmechtig diesem haufen gnade und sieg verlehenen wolle, das wollen E. G.

wir iederzeit uffs ehift zukommen lassen. Wir besorgen aber, es werde der feind des herzogen von Albans practiken vor die hand nehmen und all sein thun und lassen uff die lange bahn stellen, der hoffnung, das er diesen haufen mit der zeit ausmergeln, und das auch mit der zeit gelbmangel halb under den Deutschen mochten meutereyen endstehen, und also besser gelegenheit haben, etwas auszurichten. Solte nun dieser haufen, welcher Gott lob noch bis anhero in zimlicher guter bezalung und erdenung erhalten worden, auch frisch und wolgemut ist und anders nicht als mit dem feind zu treffen begert und darzue alle mittel und wege suchet und wunschet, damit dem satan eine gute endschaft mochte gemacht werden, also mit der zeit ausgemergelt und geschwächt werden, das er etwan ein abgang gewinnen oder sunst durch langheit der zeit unwillig gemacht werden: so haben E. G. als der hochverstandige Churfurst genedig zuermessen, in was beschwerliche und unwiederbringliche dienstbarkeit nit allain die armen cristen in Frankreich, auch in den Niedern und andern landen, darin Gottes wort bereit soweit und rein gepflanzet, gebrochen und der religion beraubt wurden, sondern was auch unserm geliebten vatterland deutscher nation vor gemeine gefahr, jamer und elend daraus entstehen mochte, dieweil dieser ganzer krieg, wie E. G. wissen, zue nicht anders als austilgung unser gemeinen religion und freyheiten angefangen und gefurt wirt.

Derhalben haben wir nit unterlassen konnen, E. G. als ein cristliebenden Churfursten, dessen guaden ja auch ohne unser erinnern diese sachen genugsamb lassen angelegen sein, aus cristlichem mitteleiden und eifer ganz dienstlich und vleisig zubitten, das E. G. gemeiner cristenheit und insonderheit unserm geliebten vatterland zue wolfsart und gutem auf mittel und wege bey zeiten zugebenken, auch bey und mit andern Chur und fursten die hand daran zuhalten unbeschwert sein wollen, wie diesem hochbeschwerlichem feuer und gemeinem verderben mochte gesteuert werden, und die armen betrangten cristen in diesem und andern landen bey der wahren lehr gottliches worts sicher mogen pfeiben. — Und wiewol wir wol wissen, das E. G. vil hochere bedenken und wichtige ratschleg bey sich haben, wie diesen sachen zuhilfen, so haben wir doch (gleichwol uff E. G. verbesserung) auch unser einfaltiges gutduncken E. G. zuermelden nit umghen konnen, und ist nemlich dies, das uns zubefurderung der sachen nit dunk undienlich sein, wan E. G. und andere deutsche der religion verwante Chur und fursten eine stattliche legation auß furderlichst an die konigliche Mt. zue Frankreich abgefertigt und sie erinnert hetten, in was ver-

1569  
Juli.

verblühen schaden sie ir reich dießer religion sachen halber fuerten; danebent auch nach der lengde vermelden ließen, dieweil sich der babst und konig zu Hispanien dießer sachen mit annehmen und darzu hulf und beistand sowol mit geld als mit volk zuschickten und erzaigten, so mußten sie besorgen wan die armen cristen in dießen und andern landen unterdrückt weren, das dan dießer krieg wieder sie die deutsche chur und fursten, als die der religion von anfang bewandt gewesen auch dabey zubleiben gedechten, und das auch dieselbig durch Gottes schickung von inen in diese und andere landen kommen were, auch mechte vorgenommen werden; so wurden sie die chur und fursten gedrungen, sich dießer sachen und armer Christen bey zeiten anzunemen und uff mittel zugebenken, wie dieß feur von weitem mechte geloschen werden. — Dieweil wir aber in gewisse erfahrung kommen seint, das alle vorneme herrn der kron Frankreich zu friede und ainigkeit und freylassung der religion gerathen haben, ausgenommen der cardinal von Lothringen samt seinem anhang, welcher allain dießen krieg gestiftet und darzu keine andere mittel gebraucht hat, dan das er dem konig des babstes und koniges zu Hispanien gewalt und anhang vorgebildet hat, mit verwarnung, da J. Mt. in iren reichen die religion frei lassen wurden, das sie dan des babst und koniges zue Hispanien unfreundschaft uff sich laden und von inen mechte uberozogen werden: so konnen E. G. mit zuthun anderer chur und fursten bei zeiten uff solche argumenten denken wie dießer puncten am besten und nutzlichsten abzuleinen were.

Und konte diese sachen nit wenig befurdern, wan E. G. und andere chur und fursten die deutsche konigische reuter wiederum uffs neu und mit ernst und furderlichst abfurdern und inen vorbilden ließen, was sie der religion und dem gemeinen vatterland durch dießen iren dienst vor ein schaden zuegieten.

Und da der almechtige liebe Gott seine gnade verkehren wurde, das durch solche E. G. und anderer chur und fursten schickung ober sunst ander mittel und wege, wie unser Herrgott derselben genugsam fuegen kan, dismals ein friede erfolgen und getroffen wurde, als deucht uns abermals nit unratsamb sein, das E. G. und andere chur und fursten bey zeiten uff solche mittel gedechten, wie etwan mit den religions verwandten ein guet bundnus und verstand mochte uffgericht werden, und zweifelten nit, es solte ein groß uffsehens machen und hohe potentaten dahin bewegen, das sie nit leichtlich neue kriege wie beschehen anfangen wurden.

Wir werden vermittelst göttlicher hulf morgen furtan auß diesem lager vortrucken. Der Allmechtig woll seine gnade verlehenen, das wir eins etwas stablichß austrichten und E. G. mit guten zeitungen erfreuen mogen, hiemit wollen E. G. wir dismals dem Allmechtigen und uns derselben zu allen freundlichen diensten treulich bevelen und seint E. G. alle angenehme dienst zuerzajgen willig und begirig. Datum Conflans am 9. Julii A. 69 <sup>1)</sup>). Wilhalm Prinz zu Uranien graf zu Nassau Capenelupogen.

1569  
Juli.

M. St. A. 544/9 f. 9—15. Orig.

### 595. Chem an Friedrich.

1569  
Juli  
17.  
Dresden.

Zeigt den Empfang von vier verschiedenen Briefen des Kurfürsten und die Tags zuvor erfolgte glückliche Ankunft Joh. Casimir's an. Hoff, daß die Zuschrift der 3 Kurfürsten an die Königin von England, die jetzt Brandenburg zur Unterzeichnung vorliegt — während sie pfälzischer Seits nur mit dem Secret Friedrich's, das Chem zur Hand hat, unterfertigt ist —, nebst einem Entschuldigungsschreiben Joh. Casimir's bald nach England abgesandt werden könne.

Da Markgraf Hans von Brandenburg und Herzog Julius von Braunschweig nicht „gar categorice und in specie auf die überschidten Artikel sich resolvirt;“ so hat Chem ein ausführliches Schreiben an beide Herren im Namen Joh. Casimir's abgefaßt, das dieser, sobald er den Kurfürsten von Sachsen (der drei Meilen Wegs von Dresden auf der Jagd ist) angesprochen, zu überschiden beabsichtigt <sup>2)</sup>; auch ist Joh. Casimir mit einem ausführlichen Memorial versehen, wie er mit Kf. August nicht allein wegen des Verständnisses, sondern auch wegen des dritten Heeres, um das Bezines gebeten, hoffentlich noch an diesem Tage reden soll <sup>3)</sup>. — Dresden, 17. Juli 69.

M. St. A. 544/8 f. 162. Orig.

1) Confolens liegt an der Bienne, unterhalb Limoges. — Das vorstehende Schreiben kam nach einer beigeilgten Canzleibemerkung dem Kurfürsten Friedrich erst am 22. October d. J. zu.

2) Die im Wesentlichen übereinstimmenden Zuschriften Joh. Casimir's an Herzog Julius und Markgraf Hans datiren aus Gotha, 25. Juli 1569.

3) S. die Beilage.